

RAI-Reiten erfährt wissenschaftliche Anerkennung

Fred Rai begann die Psyche und Verhaltensweise dieser Tiere zu studieren und musste schnell feststellen, dass darüber bei Pferdeleuten und Reitern fast nichts bekannt war. Im Gegenteil wurden menschliches Verhalten und Reaktionen von den Tieren erwartet. So glaubt noch heute das Greiftier Mensch bei Angst erregenden Situationen ein Pferd mit Eisenstangen im Maul festhalten zu können und erkennt nicht, dass diese, für das Pferd schmerzhafteste Instinktreaktion des Menschen, bei diesem Fluchttier genau das Gegenteil, nämlich das Durchgehen, auslöst. Noch heute werden bei Pferden, in Angst versetzt, Höchstleistungen erzwungen, denn Angst macht unterwürfig. Die armen und unschuldigen Kreaturen jedoch, die anlässlich ihres sensibleren Nervenkostüms in das unkontrollierbare Panikverhalten getrieben werden, gehen dann als sogenannte Verbrecher den letzten Gang.

Die Aussage eines namhaften Pferdeausbilders: "Was 1000 Jahre richtig war, kann doch nicht falsch sein", zeigt das ganze Dilemma beim Umgang mit den Pferden. Dabei ist die Verhaltensforschung mittlerweile eine der wichtigsten Wissenschaften geworden, die beweist, dass bei Kenntnis der Psyche und Verhaltensweise der Pferde diese Tiere durch ihre vererbte Verhaltensweise berechenbar sind. Längst wurde erkannt, dass bei der Ausbildung von Tieren weit größere Erfolge mit positiver Konditionierung (Ausbildung auf Belohnung) erreicht werden kann, als durch die übliche Bestrafung unerwünschten Verhaltens.

Fred Rai erkannte das im Instinkt überlieferte Freund- und Feindbildverhalten der Pferde, in das wir Menschen mit einbezogen werden und dass wir uns bei Problemen mit diesen Tieren entweder im Panikverhalten des Feindbildes befinden oder in der rangniederen Position im Rangordnungsverhalten des Freundbildes. Er erkannte, dass der Mensch, wenn er zum Leittier des Pferdes geworden ist, wie in der Natur für die Sicherheit zuständig ist, unter dem sich das rangniedere Tier geborgen fühlt und dem es freiwillig gehorcht.

Die entscheidende Erkenntnis jedoch war, dass jede Reaktion, auch dieses Dominanzverhalten, durch Gefühle ausgelöst wird.

Diese Tatsache, und die dementsprechenden Übungen, konnte Fred Rai mit seinen Büchern "Auch wir haben Gefühle" und "Werde zum Leittier deines Pferdes" dokumentieren.

Seit über zehn Jahren lehrt Fred Rai diese Erkenntnisse als Gastdozent an der Universität Stuttgart. Am 11. Februar wurde er nun auch von der Verhaltensforscherin Dr. Zeitler - Feicht an die Universität Weihenstephan berufen, um sein Erkenntnisse der Psyche, Verhaltensweise und Wirkungsweise der Gefühle den Studenten der Tiermedizin, Biologie und Agrarwissenschaften zu lehren.

Ein wichtiger Schritt für das RAI-Reiten ist die wissenschaftliche Anerkennung seiner Erkenntnisse und die dem RAI-Reiten zu Grunde liegende Kommunikation mit dem Pferd. Dies wird durch eine Doktor-Arbeit nachgewiesen, die von der Universität Weihenstephan in Auftrag gegeben wurde.

Wir RAI-Reiter können stolz sein, einen Reitstil und den Umgang mit den Pferden zu praktizieren, der wie kein anderer auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht. Ein Reitstil, der aber auch klar beweist, dass bei Problemen mit Pferden nicht das Pferd, sondern falsches Verhalten oder Nichtkönnen des Reiters die Schuld tragen. Nur durch die Bereitschaft eigene Fehler einzugestehen, und nur durch die Bereitschaft zum Lernen und Üben, kann der Reiter zu der Autorität werden, unter der sich das Pferd geborgen fühlt und dem es bereit ist, freiwillig zu gehorchen. Dazu gehört Größe und Persönlichkeit.

Leider stellen wir immer wieder fest, dass Reiter nicht bereit sind, bei Problemen die Schuld bei sich zu suchen, sondern, unterstützt durch Artikel in Reiterzeitschriften und Büchern von "Gurus", Theorien vertreten, die ihre eigene Unzulänglichkeit entschuldigen sollen. Theorien, die keiner wissenschaftlichen und logischen Prüfung standhalten können.

Wir sollten nicht auf sich widersprechende Artikel und Ansichten in Zeitschriften hören, deren Klientel der Leistungssport ist, nur weil es bequem erscheint und eigene Unzulänglichkeiten vertuschen soll. Es ist noch nie ein Meister vom Himmel gefallen. Für das Glück ein Meister zu werden, mit dem Pferd zu einer Einheit verschmelzen zu können, wie Centaur in der griechischen Sage, bedarf es großer Selbstdisziplin und Mühe - aber es lohnt sich dafür zu kämpfen.